Ausgabe Groß-Berlin

Einzelpreis 10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 4. Februar 1930
Dienstag Abend

Chefredakteur: Dr. Fritz Klein. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Ritterstraße Nr. 50. Fernsprecher: Dönhoff 8937—8949. Telegramm-Adresse: Nordzeit. Postscheck-Konto: Berlin Nr. 107941. Bank-Konto: Darmstädter und Nationalbank. Depositenkasse: Berlin SW 68. Friedrichstraße Nr. 46

DAZ

Die „DAZ" erscheint wöchentlich zwölfmal. Bezugspreis monatlich 4.85 R.-M. (in Berlin eigene Botenzustellung.) Anzeigenpreis: 0.40 R.-M., Familien-Anzeigen und Stellengesuche 0.25 RM die 27 mm breite Millimeter-Zeile. Bei unverschuldeter Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung

69. Jahrgang
4. 2. a Nr. 58
10 Pfennig

Heute Eintreffen Schobers in Rom

Der Minister für öffentliche Arbeiten Bianchi gestorben

fr. Mailand, 4. 2. (Eigenbericht)

Der „Popolo d'Italia" schreibt in seinem Begrüßungsartikel für den Bundeskanzler Schober, der heute in Rom eintrifft: „Keine Politik ist klarer als die Mussolinis. Statt die Milliarden für Kanonen und Kreuzer zu bestimmen, zieht er Meliorationen, Straßen, große öffentliche Arbeiten vor. Es ist klar, daß dieser Politik inneren Friedens eine Politik der Freundschaften draußen entspricht mit Völkern, die aufrichtig unsere Freundschaft wollen, und es liegt in der Natur der Dinge, daß unsere Politik der inneren Wiederherstellung sich begegnet mit der gleichen Politik in Oesterreich. Die Ehrungen Roms für Schober sind also Ehrungen Italiens für das neue Oesterreich. Schober vertritt über den Parteien, aber gegen den bolschewistischen Gedanken den Willen der Wiedergeburt und die Festigkeit der Verteidigung. Die Sympathien der öffentlichen Meinung Italiens sind an alle Oesterreicher gerichtet, die gegen die rote Flut sich gestemmt haben und die die Provinzen und Hauptstädte gegen die Auffassung verteidigt haben. Zwischen Oesterreich und Italien können trotz der möglichen unvoraussehbaren Böswilligkeiten von anderer Seite die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen eine größere Entwicklung haben, und zwar zur Ergänzung der herzlichen Freundschaft, die in diesen Tagen ihre offizielle Besiegelung in Rom finden wird."

★

Gestern abend kurz nach 11 Uhr ist einer der intimsten Mitarbeiter Mussolinis, Michele Bianchi, nach längerem Kranksein gestorben. Bianchi ist einer der Quadrumvirn des Marsches auf Rom. Er stand Mussolini schon in seiner sozialistischen Zeit nahe und hat im Kriege an der Front seinen Anschluß an das Vaterland gefunden. Nach dem Kriege ist er einer der ersten gewesen, die sich um Mussolini wieder scharten. Als das faschistische Regime zur Macht kam, wurde Bianchi nacheinander Unterstaatssekretär im Ministerium für öffentliche Arbeiten sowie im Innenministerium, um dann als Minister in das Ministerium für öffentliche Arbeiten zurückzukehren. Seine Beerdigung wird in feierlichster Form stattfinden.

Neue Vollsitzung der Flottenkonferenz

London, 4. 2.

Die Führer aller Abordnungen, mit Ausnahme von Tardieu und Briand, die noch in Paris weilen, nahmen heute vormittag an der Vollsitzung der Flottenkonferenz im St.-James-Palast teil.

Wie verlautet, unterscheidet sich der japanische Standpunkt gegenüber dem französischen Kompromißvorschlag nicht wesentlich von dem englischen. Japan wünscht nicht, daß die Frage des Transfers der Tonnage von einer Schiffsklasse auf eine andere auch auf die Unterseeboote bezogen werde. Japan verweigert jede Herabsetzung der gegenwärtigen Zahl seiner Unterseeboote, es unterstützt aber den britischen Standpunkt in der Frage des Tonnagetransfers des leichten Kreuzers und der Zerstörer.

ex. London, 4. 2. (Eigenbericht)

Die amerikanische Abordnung hat bisher noch keine Gelegenheit gehabt, ihren Standpunkt zu dem französischen Uebergangsvorschlag und dem neuen englischen Kompromißvorschlag anzudeuten. Staatssekretär Stimson hat sich mit Präsident Hoover in Verbindung gesetzt und wartet die Antwort aus Washington ab.

„Daily Telegraph" meldet heute, daß es innerhalb der amerikanischen Abordnung gewisse Unstimmigkeiten gebe, daß bei Beginn der Flottenkonferenz ein Teil der amerikanischen Abgeordneten größere Zugeständnisse an den französischen Standpunkt befürwortet hätte, daß aber jetzt der andere Teil offenbar durchgedrungen sei, der solche Zugeständnisse an den französischen Standpunkt für unmöglich hält. Besonders soll sich die Haltung der beiden Senatoren Frankreich gegenüber versteift haben.

★

Der Mitarbeiter der „Morning Post" für Luftfahrtfragen schreibt: Vor Ende dieses Jahres wird Großbritannien eine überwältigende Ueberlegenheit auf dem Gebiete der militärischen Flugboote besitzen. Es sind gegenwärtig Maschinen im Bau, die die von ausländischen Ingenieuren geschaffenen Typen weit übertreffen. Sie werden annähernd 3700 Kilometer ohne Zwischenlandung fliegen können, d. h. doppelt so weit wie die bisherigen Typen.

Die Fallstricke des Polenabkommens

Ein Rahmengesetz für alle Liquidationsverträge — Vertrauen zu Polen? Wachsende Widerstände im Reichstag und Reichsrat

Die Ausschüsse des Reichsrates werden voraussichtlich noch im Laufe des heutigen Tages ihre Verhandlungen über die Liquidationsabkommen abschließen. Der Reichsrat wird dann am Mittwoch abschließend zu dem gesamten Komplex der Young-Gesetze und der Liquidationsabkommen Stellung nehmen.

Bei den lebhaften Auseinandersetzungen über den deutsch-polnischen Liquidationsvertrag, die in allen politischen Kreisen im Gange sind, steht die Frage des „Junktims" im Vordergrund. Die Regierung erklärt, was sie auch gestern den Parteiführern gesagt hat, daß sie zwar das verfassungsmäßige Junktim vermieden habe, indem nämlich getrennt abgestimmt wird, daß sie aber eine politische Verknüpfung durchaus anerkenne, weil auch die Liquidationsabkommen, darunter der Polenvertrag, auf die gemeinsame Wurzel des Young-Planes zurückgingen. Sie glaubt, daß nicht die Verkoppelung ein frivoles Spiel darstelle, sondern daß es vielmehr ein frivoles Spiel gewesen wäre, das Polenabkommen gesondert zu behandeln. Sie erklärt auch ausdrücklich, daß es für sie gar nicht in Frage komme, etwa die Liquidationsabkommen vom Reichstag ablehnen zu lassen (obwohl das früher als theoretische Möglichkeit so dargestellt worden ist). Sie werde sich vor dem Reichstag keineswegs als in der Defensive befindlich hinstellen, sondern in dem Bewußtsein, ein großes Werk vollzogen zu haben.

Diesem Optimismus der Regierung gegenüber ist auf die starken Widerstände in den einzelnen Fraktionen zu verweisen, die nach wie vor fortbestehen, und die sich schon im Reichsrat sehr deutlich in der Opposition eines großen Teiles der Ländervertreter abgezeichnet haben. Die Bedenken richten sich namentlich dagegen, daß auch durch das Liquidationsabkommen, das in erster Linie den Zweck hat, den Rückkauf des deutschen Grundeigentums in Polen zu sichern, keine ausreichenden Garantien gegen politische Verfolgung gegeben seien.

Da beispielsweise das Abkommen für Vergehen und Verbrechen eine Sonderbehandlung vorsieht, die es den Polen gestattet, das Wiederkaufsrecht zu durchbrechen, so gibt sich schon hier bei böswilliger Handhabung die Möglichkeit, die Praxis der Schikanen und Gewaltmaßregeln fortzusetzen. Das ganze Abkommen basiert auf dem Vertrauen zu gegenseitiger Loyalität, und dieses Vertrauen wird von weiten Kreisen hinsichtlich der polnischen Praxis nicht geteilt.

Die Regierung will noch weitergehen, sie will durch den demnächst geplanten Abschluß des Handelsvertrags auch den Wirtschaftsfrieden wiederherstellen und hofft, dadurch die Voraussetzungen zur Verfolgung weiterer anderer Ziele im Osten zu schaffen.

Alle diese Fragen und Auffassungen werden zu einem Teil schon in der morgigen Reichsratsdebatte, erst recht aber bei den umfangreichen Reichstagsverhandlungen zum Ausdruck kommen. Tatsächlich richten sich, obwohl oder vielleicht gerade, weil das Polenabkommen vom Young-Plan abgetrennt worden ist, das Hauptinteresse und der Hauptwiderstand auf dieses Liquidationsabkommen, und sein Schicksal ist noch keineswegs abzusehen.

Das Polenabkommen soll nach dem Wunsche der Regierung mit den übrigen Liquidationsabkommen in einem Rahmengesetz vereinigt werden.

★

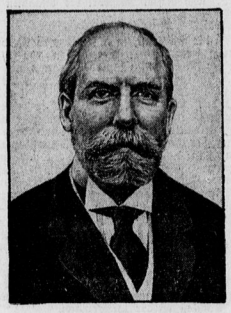
Der vom Preußischen Landtag angenommene Antrag, der die preußische Regierung aufforderte, im Reichsrat gegen das Liquidationsabkommen zu stimmen, weil dort ein Verzicht auf das abgetretene Staatseigentum ausgesprochen worden sei, wird von unterrichteter Seite als fehlgehend bezeichnet, weil nämlich eine Anmeldung einer solchen Forderung auf Rückgabe abgetretenen Staatseigentums gar nicht mehr möglich gewesen sei. Die Reparationskommission habe die Aufgabe gehabt, alle solche Forderungen auf die 132 Milliarden des Londoner Ultimatums zu verrechnen. Durch den Young-Plan sei ein Schlußstrich gezogen worden, und infolge der Verringerung der Annuitäten habe man nicht die Möglichkeit gehabt, andere als moralische Forderungen zu erheben.

Wie wir erfahren, handelt es sich bei dem deutschen Reichsgebiet in Polen, das durch das Liquidationsabkommen erhalten werden soll, um 50 000 Hektar mit 80 000 Menschen.

Die Entschädigung der enteigneten Reichsdeutschen ist von der Reichsregierung so geplant, daß ausreichende Rechtsgarantien für ein objektives Entschädigungsverfahren getroffen werden sollen. Als Berufungs- und Revisionsinstanz soll das Reichswirtschaftsgericht gelten.

Die Frage, ob der Polenvertrag verfassungsändernd sei, wurde von der Reichsregierung verneint.

Der neuernannte Oberrichter der Vereinigten Staaten



Charles C. Hughes

Washington, 4. 2.

Präsident Hoover hat das Rücktrittsgesuch des bisherigen Oberrichters Taft bewilligt und an seiner Stelle den früheren Staatssekretär Charles Evans Hughes zum Vorsitzenden des Obersten Bundesgerichtshofes ernannt. Hughes erklärte, er werde die Ernennung zum Oberrichter annehmen. Er hat dieses Amt bereits einmal innegehabt und legte es im Jahre 1916 nieder, als er von der republikanischen Partei zum Präsidentschaftskandidaten nominiert wurde. Hughes wird sein Amt als Richter beim Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag niederlegen.

Hochzeitsfeier in Tokio

Tokio, 4. 2.

Prinz Takamatsu, zweiter Bruder des Kaisers, hat gestern die Enkelin des letzten Schoguns, Kikuko Tokugawa, geheiratet. Diese Heirat verbindet das älteste Herrscherhaus der Welt mit dem Geschlecht der Tokugawa, das während einer langen Periode (1603 bis 1868) in Japan allmächtig war. Das junge Paar wird am 21. Mai nach England reisen.

Gibraltar durch Erdsturz vom Zugverkehr abgeschnitten

Gibraltar, 4. 2. (Sonderdienst der „DAZ")

Durch einen Erdsturz ist Gibraltar von jeder Eisenbahnverbindung abgeschnitten. Die nach Norden führende Eisenbahnlinie ist völlig unter den Erdmassen begraben. Die Wiederherstellung der Linie wird wenigstens zehn Tage in Anspruch nehmen. Ein Sonderzug mit 250 amerikanischen Touristen, die von Gibraltar nach Spanien fahren wollten, mußte zurückkehren. Die Touristen werden mit einem Dampfer nach einem spanischen Hafen gebracht, um von dort ihre Reise fortzusetzen.

Furtwänglers sechstes Konzert

Solist: Ludwig Wüllner

Eigentlich sollte man annehmen, daß der Begriff „Neue Musik" — zugegeben, daß er schlecht formuliert ist — mindestens unter Fachleuten nicht mehr strittig wäre. Wenn von den unter Furtwänglers Leitung stehenden Philharmonischen Konzerten immer wieder verlangt wird — und das geschieht nicht nur an dieser Stelle —, daß sie auch das neue Schaffen in ausreichendem Maße berücksichtigen, dann weiß jeder einigermaßen Orientierte, was gemeint ist. Neue Musik braucht nicht immer zeitgenössische Musik zu sein; jedenfalls ist zum Beispiel „Le Poème du feu" von dem toten Skrjabin neuere und zukunftsreichere Musik als „Feste Romane" von dem noch rüstig schaffenden Respighi. Wie viele von den unter uns lebenden Komponisten sind bar jeder neuen Idee, jedes schöpferischen Impulses! Es ist sozusagen der Fluch der Musik, daß man ihre Technik meisterlich beherrschen kann und doch nicht immer die Möglichkeit hat, damit irgend etwas Wesentliches anzufangen. Wir rufen heute mehr denn je nach dem schöpferischen Einfall, und wir sind bereit, überall da, wo er sich findet, freudig „Ja" zu sagen, aber wir sind nicht bereit, ein Werk schon deshalb bemerkenswert zu finden, weil sein Komponist das Nötige gelernt hat und weil er routiniert genug ist, ein „anständiges" Stück zu schreiben! Es handelt sich hier nicht darum, eine „Richtung" zu propagieren; ich bin weder für „tonal" noch für „atonal", aber ich bin für gute Musik. Die ist im Zwölftonsystem genau so möglich wie auf diatonischer Basis. Die Leser der „DAZ", die sich erinnern, daß ich zum Beispiel sowohl zu Weinbergers „Schwanda" als auch zu Schönbergers neuester Oper eine positive Stellung gefunden habe, werden bestätigen, daß die Musikkritik dieses Blattes von Einseitigkeit frei ist. Aber die Bereitwilligkeit, „mitzugehen", hört da auf, wo die durchschnittliche Musik anfängt; es besteht gar keine Veranlassung, mittelmäßige Sachen aufzuführen, schon gar nicht in den repräsentativen Philharmonischen Konzerten, denen Furtwängler den Glanz seines Namens und seiner Kunst leiht.

In seinem sechsten Konzert begann er mit der „Humoreske in Variationenform" op. 74 von Georg Schumann, die das Volkslied „Gestern abend war Vetter Michel da" zum Thema hat. Das Programm behauptet: „Uraufführung" — und im Wortsinne stimmte das natürlich —, aber man zeige mir einen einzigen Takt dieser Partitur, der nicht schon vor zwanzig oder dreißig Jahren anderswo gestanden hätte! Wo ist hier eine, wenn auch noch so bescheidene, schöpferische Idee, wo ist ein originaler Einfall? Es geschieht nichts mehr, als die melodische und harmonische Abwandlung des Themas mit den bewährten Mitteln einer im Traditionellen verwurzelten Kompositionstechnik — ein gewiß sehr ehrenwertes, sehr meisterliches Musizieren, aber gute Musik ist dabei nicht herausgekommen. Man kennt diese Art mindestens seit dem „Eulenspiegel" von Richard Strauß, dem unerreichen Geniewerke, man kennt alle diese Effekte, die so unsäglich abgedraucht sind, und — man langweilt sich. Auch Furtwänglers ebenso feine wie schwungvolle Aufführung änderte an diesem Eindruck nichts; immerhin brachte sie dem Komponisten lebhaften Beifall des Publikums, für den er mehrmals danken konnte.

Der zweite schwere Schlag wurde uns an diesem Abend mit dem Melodram „Hektors Bestattung" von Botho Sigwart versetzt. Ich sage nichts mehr über die Kunstform des Melodrams; sie ist einfach ein Mißverständnis, ein geschmackloser Irrtum, und tatsächlich hat sie ja nie rechte Lebensfähigkeit erlangt. Immerhin hätte man für einen künstlichen Sprecher vom Rang Ludwig Wüllners etwas anders finden können, als diese Angelegenheit, deren penetranter Dilettantismus einem auf die Nerven geht. Wüllners großartige Kunst machte allerdings die Verse der „Ilias" so wundervoll lebendig, daß man die hilflose Musik ohne besondere Schwierigkeit überhörte. Die Beseeltheit seines Sprechens, die Präzision seiner Technik, die jedes Wort deutlich machte, die Leidenschaft und Zartheit seines Vortrags wirkten hinreißend. Am stärksten jene Momente, in denen seine Stimme sich fast zum Gesang erhebt und ihren vollen modulatorischen Reichtum entfaltet. Wüllner wurde begeistert gefeiert.

Am Schluß des Programms stand — als einzige pièce de résistance — Tschaikowskijs „Symphonie pathétique". Sie ist eines der meistgespielten Stücke, die es giebt, und in manchen Partien auch nicht mehr unantastbar, aber in Furtwänglers intensiver, innerlich ganz erfüllter Deutung fühlt man aufs Neue ihren Zauber. Er nimmt ihr jede Sentimentalität, jedes Pathos, doch er breitet ihren starken Gefühlsstrom mächtig aus und zeigt in ihr das Echte und Bleibende.

Schrenk

„Ich glaub' nie mehr an eine Frau"

Emelka-Tonfilm — Capitol

Dieser Film betrifft in erster Linie Richard Tauber, der damit nun wohl die tiefste Stufe seiner künstlerischen Laufbahn erreicht haben dürfte. Hinfort wird

Richard Tauber

man einen der begnadetsten Sänger unserer Zeit nicht nur mehr in der Operette hören, nicht nur wird die Schallplatte dafür sorgen, daß seine kostbare Stimme die musikalischen Offenbarungen von „Sonny boy" oder dem „Blauen Himmelbett" auch den fernsten Völkern vermittelt — nein, man wird ihn nunmehr sogar allüberall in Großaufnahme auf der Leinwand sehen und bewundern können, wie sein Mund die Vokale formt, während die Tonfilmapparatur (allerdings nicht so gut wie die Schallplatte) seine Stimme wiedergibt, die von den bösen Frauen singt, an die man „nie mehr glauben" kann, oder von der Heimat oder von der Mutterliebe. Anlaß hierzu gibt die Geschichte von dem jungen Steuermann (Werner Fuetterer), der nach zwölfjähriger Abwesenheit in die Heimat zurückkehrt, sich in ein Mädchen verliebt und am Ende erfährt, daß sie seine Schwester und in den Händen eines Mannes ist, der sie auf die Straße schickt. Tauber spielt einen ehemaligen Opernsänger, der um einer Frau willen seinen Beruf aufgab, seinen Weltschmerz in Liedform zu äußern pflegt und am Ende alles zum Guten wendet, indem er den Zuhälter knock out schlägt und das Mädchen (Maria Solveg), das man eben noch zur rechten Zeit aus dem Wasser gezogen hat, wieder ihrer Mutter zuführt. Die ist zuerst nicht ganz einverstanden — aber Tauber (Großaufnahme!) stellt sich in Positur und singt ein Lied auf die Mutterliebe. Und wer könnte da noch widerstehen? Zum glorreichen Schluß aber vollzieht der Weltschmerzler und — in puncto Frauen — Zyniker eine dichterisch-musikalische Ehrenrettung der Dirne, um die ihn jeder auf den Höfen umherziehende Musikant beneiden könnte.

Im übrigen wird viel gesprochen in diesem Film. Ganze Szenen sind als Dialog gedreht; es ist ein sehr primitiver und banaler Dialog. Geräusche werden ebenfalls durch die Apparatur wiedergegeben. Musik gibt es nur, wenn sie wirklich auf der Szene erklingt. Taubers Gesangseinlagen sind fast immer etwas gewaltsam in die Szene hineingepreßt: dies ist ein Weg, den die Tonfilmproduktion nicht weitergehen kann.

Die Regie Max Reichmanns hat weder durch besondere Einfälle noch durch feine Beobachtung im Detail die Rührseligkeit des Stoffes gemildert. Der Beifall, den Tauber persönlich, scheinwerferbeleuchtet, entgegennahm, war denn auch sehr mäßig.

Runge

Erbprinz Reuß spricht in Stockholm. In der deutschen Gesandtschaft zu Stockholm sprach Erbprinz Heinrich von Reuß über „Ziele und Aufgaben des Theaters". Der Vortrag des Prinzen Reuß wurde von der zahlreichen Zuhörerschaft mit großem Beifall aufgenommen. Die schwedische Kronprinzessin wohnte dem Vortrage bei. Generaldirektor Palme brachte den Dank der Hörer zum Ausdruck und gedachte der thüringischen Heimat des Erbprinzen, der im vergangenen Sommer bei der Schwedenreise des deutschen Bühnenvereins in Stockholm bekannt geworden sei.